

Es gibt ein Leben nach der Uni

Studienabbrecher aus verschiedenen Perspektiven

Stellt euch vor: Bill Gates als Mathematiker, Mick Jagger als Ökonomen, Günther Jauch als Juristen und Anke Engelke als Englischlehrerin. Die Liste ist lang. Was sie miteinander verbindet: sie alle haben einmal ihr Studium abgebrochen.

Laut einer Untersuchung des Hochschul-Informationen-Systems (HIS) verlassen in Deutschland etwa 25 % der Studierenden die Hochschule/ Universität ohne Abschluss. In Ungarn gibt es kaum jemanden, der nicht einen Bekannten hätte, der sich zum gewählten Studium nicht hingezogen gefühlt und deshalb eine andere Alternative gesucht hat.

Gábor, 23 Jahre alt, Verantwortlicher für EU-Bewerbungen bei einer Firma in Győr: „Meine Probleme hatten bereits im Gymnasium begonnen. Ich hatte mich nicht einmal damals entscheiden können, was mich interessiert. Dann, als sich die Abiturzeit näherte, musste ich eine Entscheidung treffen. Ich wurde an der Hochschule in Győr aufgenommen und habe dort drei Semester lang Siedlungsingenieur studiert. Nach anderthalb Jahren stellte sich heraus, dass ich keinen Bock auf dieses Studium hatte. Vielleicht hing es damit zusammen, dass meine Noten nicht so gut waren. So habe ich damit aufgehört. Dann nahm ich zwei Jahre lang an einem Kurs teil, wobei ich mich aufs Schreiben von Bewerbungen spezialisierte. Seitdem arbeite ich bei der Firma meines Onkels. Aber leider haben nicht alle so ein Glück, dass sie sofort einen guten Job bekommen.“

Es können mehrere Gründe dazu führen, dass jemand eine solche Entscheidung trifft. Wenn die Motivation fehlt oder im Laufe des Studiums nachlässt, ist der Abbruch häufig unvermeidbar. Ohne Begeisterung können die Studierenden sich nicht mit ihrem Studienfach identifizieren, und daraus ergeben sich zahlreiche Probleme.

Auch der finanzielle Hintergrund spielt dabei eine bedeutende Rolle. Studenten, deren Eltern nicht so gut verdienen, haben oft trotz der Möglichkeit der stattlichen Unterstützung enorme Schwierigkeiten, in einer vom Zuhause oft weit entfernt gelegenen Stadt alleine leben zu können. Ein möglicher Ausweg für sie wäre, so gute Noten wie möglich zu kriegen und dann von der Uni Studiengeld zu erhalten. Wenn das nicht reicht, suchen viele einen Nebenjob, was aber nicht in jedem Fall möglich ist.

Oft kommt es vor, dass es den Studierenden erst nach Beginn des Studiums bewusst wird, welche Erwartungen an sie an der Hochschule/ Universität wirklich gestellt werden. „Ich hatte von diesem Fach ganz andere Vorstellungen“, „ich habe nicht gedacht, dass es so schwierig ist“ – solche Meinungen hört man immer wieder.

„Ich studiere nun bereits vier Jahre Medizin, bin noch immer im ersten Studienabschnitt, vor mir liegen noch mindestens sechs

Studienjahre. Bis ich arbeiten kann, bin ich über 30. Irgendwann hätte ich auch gerne Kinder und eine Familie.“ – beschwert sich ein deutscher Medizinstudent. In solchen Fällen erscheint den Studierenden das Diplom als kaum erreichbares Ziel. Dazu kommt überdies die Unsicherheit und Sorge, ob nach sechs Jahren noch gute Stellen auf dem Arbeitsmarkt zu besetzen sind.

Für den Großteil der enttäuschten Studenten reicht der Wechsel zu einem gewünschten Fach. Diese Variante ist besonders bei denen üblich, die ihre Wahl unter dem Einfluss der Eltern getroffen haben, aber selbst in eine andere Richtung gehen wollten. Das ist der

schulen und Universitäten häufig vermisst und bei vielen Arbeitgebern als Nachteil aufgefasst wird, ist der mangelnde Praxisbezug. Bei vielen Stellenangeboten werden Bewerber mit praxisorientiertem Abschluss vorgezogen.

In Deutschland gibt es Bildungsinstitute, die sich für die 70.000 Studienabbrecher engagieren. Sie versuchen, durch ein stark praxisorientiertes Studium die von der Hochschule/ Universität enttäuschten Studenten für sich zu gewinnen. Ein solches Institut ist das BfZ (Bildungsförderungszentrum Essen), das seit fast 20 Jahren existiert und unter seinem heutigen Motto „Zeit für den Wechsel“

Kurse für Studienaussteiger anbietet. Wie das BfZ mitteilte, hätte es durch seine zukunftssträchtigen Lernalternativen immer mehr Studenten, die aufgrund bisheriger Erfahrungen mit guten Chancen eine Stelle finden könnten. Außerdem wirbt das BfZ damit, mit modernen und effizienten Methoden zu arbeiten. Die deutschen Unis hätten laut BfZ veraltete Lernmethoden und Strukturen. Durch diese erfolge die Vermittlung des Wissens nicht so, wie sie selbst und die Studenten es wollten. Die Besonderheit der Lernweise, die diese Organisationen vertreten, besteht darin, dass sie die Lernenden die Lerninhalte selbst aufarbeiten lassen. Das fördere Eigenverantwortung, Engagement und Teamfähigkeit, die auf

dem Arbeitsmarkt heutzutage sehr gefragt seien. Diese Möglichkeit ist aber nur für diejenigen eine Alternative, die die Hochschule/ Universität nicht absolvieren können, und ersetzt nicht den traditionellen Unterricht.

Wird bei einem Stellenangebot eine Bewerbung gebraucht, ist dazu auch ein Lebenslauf erforderlich. Darin steht aber bei den Daten des Studiums: „ohne Abschluss“. Das wirkt nicht besonders positiv auf die Beurteilung des Bewerbers, und im Vorstellungsgespräch wird gewiss nach den Gründen gefragt. Außerdem betrachten viele die Studienabbrecher auch noch heute als verkrachte Existenzen, weil sie nicht dazu fähig waren, was andere problemlos hinter sich haben. Um solchen Vorurteilen vorzubeugen, ist eine gründliche Überlegung und Vorbereitung auf das Studium nötig. Den jährlich herausgegebenen Studienführer für Ungarn lohnt es sich beispielsweise unbedingt zu kaufen. Auch die Tage der offenen Türen an den Hochschulen und Universitäten kann die Entscheidung erleichtern.

Einigermaßen ist das Bildungssystem

Studienabbruch: Kein Thema für Mediziner

So viel Prozent aller Studenten haben 2002 das Universitäts-Studium abgebrochen



Ursprungsdaten: Statistisches Bundesamt, Hochschul-Informationen-System

© 2005 Deutscher Institut für Bildung

Fall bei folgender deutscher Studentin: „Meine Eltern konnten sich für mich nie etwas anderes vorstellen, als dass ich Medizin studiere und einmal die Praxis meines Vaters übernehme. Für sie spielen Ausbildungszeit und Geld keine Rolle, ich aber möchte lieber eine Kurzausbildung machen und möglichst bald in einen Beruf einsteigen. Meine Eltern haben dafür kein Verständnis.“

Aber auch Studienaussteiger sind nicht chancenlos, und dazu braucht man kein Günther Jauch zu sein. Den Studienaussteigern stehen alternative Möglichkeiten zur Verfügung, eine auf dem Arbeitsmarkt gefragte Ausbildung zu erwerben.

In Ungarn gibt es zahlreiche Institutionen, die den Interessenten verschiedene Kurse mit verschiedener Dauer anbieten. Sie erfreuen sich zunehmender Beliebtheit, weil die Erwachsenenbildung boomt und immer mehr junge Menschen diese Form des Studierens bevorzugen. Andere setzen sich wieder hinter die Schulbänke und machen ein Praktikum.

Was von den Studierenden an den Hoch-

schuld daran, dass so viele ihr Studium ohne Abschluss verlassen. In Ungarn gibt es beim Aufnahmeverfahren keine Eignungstests und Auswahlgespräche mehr wie früher. Die Abiturnote selbst lässt nichts über die Persönlichkeit des Bewerbers erfahren. Durch eine Auswahlkommission könnten sich die einzelnen Hochschulen und Universitäten die gewünschten und geeigneten Kandidaten auswählen. Dabei könnten neben den Leistungen auch die Motivation, Belastbarkeit und die Ansichten der werdenden Studenten berücksichtigt werden.

Es ist also für die Schüler im 12. Schuljahr besonders wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, welches Fach am besten auf ihre Berufsvorstellungen abgestimmt ist. Erfahrene und seitdem erfolgreiche Studienabbrecher warnen die Studenten vor einer leichtsinnigen Entscheidung: Es gäbe nämlich viele Risiken, und sofort einen Beruf und Erfolg zu erlangen sei keineswegs selbstverständlich. Außerdem würden weder in Deutschland noch in Ungarn Arbeitskräfte mit ein paar Semestern Studium in den Stellenanzeigen gesucht. Unsere prominenten Abbrecher haben

es zwar geschafft, Karriere zu machen, die allgemeinen Erfahrungen zeigen aber ein anderes Bild.



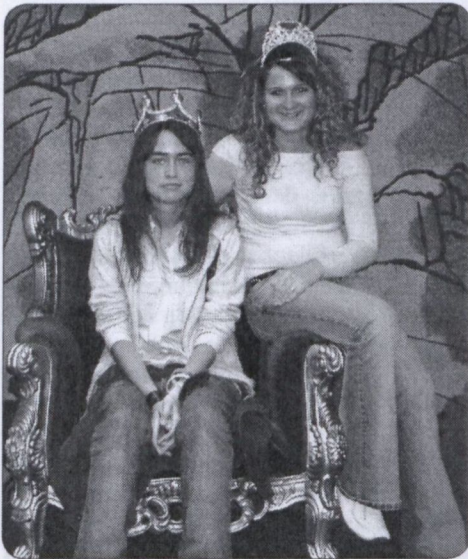
András Horváth
salixa@freemail.hu

Internet:

www.studienaussteiger.de
www.bfz.com
www.studienabbrecher.de

Meine „Erasmus-Stadt“, Kassel Germanistikstudium an der Universität Kassel

Am 4. April 2006 fuhren wir zu zweit nach Kassel los. Während der langen Fahrt dachte ich an viele Sachen, die sich auf die ersten Eindrücke und auf den Empfang vom Studentenwerk bezogen. Ich wusste genau, dass diese vier Monate für mich einen wichtigen neuen Lebensabschnitt bedeuten würden. Diese Zeit war meinerseits mit großen Erwartungen verbunden, welche die Universität und auch mich selbst betrafen. Ich wollte das Auslandsstudium erfolgreich beenden und am kulturellen Leben der Erasmusstipendiaten aktiv teilnehmen. Glücklicherweise ging alles gut. Man kennt sich selbst, wenn man fähig ist, alleine im Ausland zu leben.



Szegeder Erasmus-Studentinnen Ágota Orbán (r.) und Beatrix Timár im Kasseler Grimm Museum

leicht wissen wenige, dass die traditionellen Grimm-Märchen aus der Gegend von Kassel stammen. Das Grimm-Museum gefiel mir am besten. Hier konnten wir in dem Märchenzimmer wieder Kinder sein.

Die Universität Kassel verfügt auch über eine Bereichsbibliothek für Sprach- und Literaturwissenschaften. Der Medienbestand der Bibliothek ist überwiegend frei zugänglich und nach Sachgruppen aufgestellt. Die Bibliothek bietet Zugang zu zahlreichen elektronischen Ressourcen, zu Online-Katalogen, Datenbanken, Volltexten.

Während meines Auslandsstudiums konzentrierte ich mich überwiegend auf die deutsche Literatur. Ich besuchte Seminare und Vorlesungen im Bereich der Mediävistik. Ich lernte einige Dozenten kennen, wie Frau Dr. Claudia Brinker von der Heyde, Professorin für mittelalterliche Literatur. Persönlich lernte ich von ihr sehr viel Neues. Wir hielten ständigen Kontakt miteinander. Ich hielt mit meinen neuen deutschen Kommilitonen ein Referat über das Thema Minnesang, das gute Ergebnisse brachte. Im Seminare lasen wir mittelhochdeutsche Originaltexte. Es gab Schwierigkeiten am Anfang, aber ich bekam Unterstützung von den Dozenten. Die Erfahrungen der Kurse werde ich für meine Diplomarbeit nutzen.

Ich hatte eine Vorlesung im linguistischen Bereich bei Herrn Prof. Dr. Vilmos Ágel, dem ehemaligen Professor der Universität Szeged. Die ungarischen Studenten konnten dank Herrn Ágel im Rahmen des Erasmus-Programms hier studieren. Er hat diesen Kontakt mit den beiden Universitäten zielgerichtet ausgebaut. Ich legte eine mündliche Prüfung bei ihm ab, die auch gut gelang. Ich nahm bei Herrn Prof. Dr. Achim Barsch an einem interessanten Kurs teil. Er beschäftigt sich mit der Medi-

enpädagogik. Ich freute mich im September, als wir uns in Szeged wieder trafen. Er war Gastprofessor bei uns am Lehrstuhl für deutsche Literatur und hielt Vorlesungen über die Problematik des Medienüberflusses, zum Beispiel darüber, wie Kinder mit Werbung umgehen und über noch andere wichtigen Themen.

Während des langen Aufenthalts in Deutschland machten wir auch Ausflüge in die Nähe. Wir besichtigten die Universität und die Stadt Göttingen. Im Sommersemester lief die Fußballweltmeisterschaft, die eben die Deutschen organisierten. Ich traf viele Nationalitäten. Das ganze Land erlebte das Fußballfieber. Aus diesem Anlass waren wir auf dem Fan-Fest in Frankfurt am Main. Ich fühlte mich wohl in dieser Stadt. Wir verbrachten auch in der Hauptstadt Berlin einige Tage, in denen wir mit der Szegeder Offener-Kanal-Berlin-Gruppe die Sehenswürdigkeiten, unter anderem das Brandenburger Tor, das Holocaust-Denkmal, das Theater, die Oper und die Mauer anschauten.

Die Kasseler Monate bedeuten für mich ein unvergessliches Erlebnis. Ich danke allen meinen Unterstützern, die mir dieses Stipendium ermöglichten.

Universität Kassel
(Foto: Ágota Orbán)



Ágota Orbán
o-agota@freemail.hu

In den ersten Tagen organisierte die Universität für alle Erasmusstipendiaten eine Orientierungswoche. Die Tutoren hielten diese Studieneinführungstage und informierten uns über die Immatrikulation, über die Verwaltung des Studentenwerks, und es gab auch eine Studienfachberatung. Die Tutoren bemühten sich mit einem Begrüßungskaffee um einen guten Start und eine gute Studienatmosphäre. Jede Woche war ein internationaler Stammtisch im „Freudenhaus“, wo wir die deutsche Aussprache im Zuge von Partys mit Kasseler Bier übten.

Mit Hilfe der Tutorenführung machten wir eine Stadtrundfahrt, um die Innenstadt besser kennen zu lernen. Kassel ist die Documenta Stadt aufgrund der Kunsterfolge. Das Symbol der Stadt ist das Herkules-Denkmal, es steht auf dem höchsten Punkt des Areals des Schlosses im Schlosspark Wilhelmshöhe. Diese wunderbare Stadt vergesse ich nicht, besonders den Park „Orangerie“. Viel-